

Politik ist keine Kunst

Als albanischer Ministerpräsident ist Edi Rama umstritten, als Künstler schafft er einen Ausgleich zum Regierungsgeschäft und hat namhafte Galerien für sich gewonnen.

Schriftsteller, Schauspieler, Comedian oder Immobilienhändler und Showmaster: Es ist nicht immer ein Berufspolitiker, der die Geschichte eines Landes lenkt, wie Beispiele aus der Tschechoslowakei, der Ukraine und den USA zeigen. Ein Philosoph als Regierungschef existiert zwar nur in Platons Schrift „Der Staat“, die Republik Albanien aber wird seit 2013 von einem bildenden Künstler regiert, dem Zeichner und Bildhauer Edi Rama.

Der hatte es in jungen Jahren als Basketballspieler zu Anerkennung und bis in die Nationalmannschaft gebracht. 1964 in der Hauptstadt Tirana geboren, studierte Rama an der Universität der Künste Malerei und lehrte dort später selbst als Professor, bevor er als Kulturminister in die Politik ging und Bürgermeister von Tirana wurde. In dieser Funktion tat er sich damit hervor, die Fassaden der Stadt mit Farbe aufzuzeppern, ästhetisch wirksam und dabei erschwinglich. Schließlich stieg er zum Ministerpräsidenten auf und wurde voriges Jahr zum vierten Mal im Amt bestätigt – mit absoluter Mehrheit seiner Sozialistischen Partei. Dabei polarisiert Rama: Kritiker werfen ihm autoritäre Tendenzen vor; Anhänger sehen ihn als ambitionierten Kosmopoliten, der Albanien in die Europäische Union führen will.

Seine Zeichnungen waren zuerst nicht für den Verkauf gedacht. Die vielen langen Sitzungen als Politiker habe er anfangs nervlich nicht ausgehalten, erzählt Rama. Er habe sich „gekidnappt von den ganzen Meetings“ gefühlt. So wie andere beim Telefonieren kritzeln, begann Rama bei den Konferenzen vor sich hin zu doodeln. Jene Tätigkeit, so hat eine wissenschaftliche Studie mal festgestellt, erhöht die Aufmerksamkeit. Man könne diese Praxis in gewisser Weise, wie es die Surrealisten taten, „Écriture automatique“ nennen, sagt Rama; auch bei unserem Gespräch per Zoom richtet sich sein Blick auf den Schreibstisch, während er aus schwarzen Binnenlinien einen Vogel entstehen lässt. Bis heute sei sein Amtszimmer sein Atelier. Als Ende der Neunzigerjahre ein Kabinettskollege auf ihn zukam und ihm seine Kunstsammlung präsentierte, war Rama irritiert. Der Erziehungsminister hatte seine Gelegenheitsblätter aus den Unterredungen gehortet, „er hatte mich abgezockt, meine Zeichnungen einfach mitgehen lassen“. So hatte es auch eine Mitarbeiterin in seinem Büro getan. Was den Urheber wissen ließ: Seine Skizzen waren begehrt.

Sein Leben sei wie ein Film verlaufen. Dessen Drehbuch, so muss man ihn verstehen, war ihm vorab nie bekannt; auch



Die Tapete hat er selbst gestaltet: Rama in seinem Büro

Foto Elie Gardner/Laif



Im Gespräch entstanden: Krützelei von Rama

Foto Edi Rama



In der Galerie Société: Ramas plastische Arbeit „Untitled“ von 2025 aus Keramik, Bronze und Holz

Foto Société/Edi Rama

Hundert Jahre Gemeinsamkeit

Avantgarde bleibt nie allein: Jubil  umsschau in der Galerie Bucher Jaeger / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Nur wenigen Galerien ist es gelungen, ein Jahrhundert bestehen zu bleiben und über drei Generationen hinweg das Auf und Ab des Kunstmarkts zu überdauern. Als die Els  sserin Jeanne Bucher 1925 ihre Kunsthandlung gründete, war sie 53 Jahre alt. Sie hatte sich einige Jahre zuvor in Paris niedergelassen, arbeitete als Buchhändlerin und übersetzte Rainer Maria Rilke oder Hermann Hesse ins Französische.

Zu ihren Freunden zählten der Künstler Jean Lur  at und der Bildhauer Jacques Lipchitz. In ihrem ersten Galerie-raum in Saint-Germain, in dem sie auch Künstlerbücher verlegte, zeigte Jeanne Bucher zunächst Werke der Kubisten, darunter Pablo Picasso und Georges Braque, dann surrealistische Kunst von Max Ernst neben der ihrer Freunde Lur  at und Lipchitz. In den folgenden zwanzig Jahren gehörten zu dem Kreis um die Galeristin große Künstler der Pariser Szene wie Hans Arp, Giorgio De Chirico, Alberto Giacometti, Fernand L  ger, Andr   Masson, Joan Mir   oder Francis Picabia.

Eine Jubiläumsausstellung in der heutigen Galerie Jeanne Bucher Jaeger im Marais-Viertel erinnert nun an die kühnen Anfänge der Kunsthandlung und durchstreift in mehr als vierzig emblematischen Werken deren reiche Geschichte. In ihrem Titel „Av  nement“ schwingen mehrere Bedeutungen: Ankommen, Ereignis, aber auch Bestandsaufnahme. Eine große Zeichnung in Frottage-technik von Max Ernst mit surreal wie dahingestreuten Pupillen und Augäpfeln stammt aus dem Gründungsjahr. Sie gehört zu den 34 Blättern des Albums „Histoire Naturelle“, das 1926 von Jeanne Bucher veröffentlicht wurde.

1932 lernte die Galeristin Kandinsky kennen und widmete ihm 1936 in den

neu bezogenen Räumen am Boulevard du Montparnasse die erste von vier Einzelausstellungen. Der russische Künstler schenkte Jeanne Bucher ein Gemälde mit dem bezeichnenden Titel „Communauté“ (Gemeinschaft). Es hing bis zu ihrem Tod 1946 im Schlafzimmer. Nun ist es, voller Poesie und beschwingter Anmut, in der Ausstellung zu sehen.

Als Jeanne Buchers Gro  nneffe Jean-François Jaeger 1947 mit nur 23 Jahren die mutige Entscheidung traf, die Galerie weiterzuführen, setzte wohl niemand auf den jungen Elsässer, der den Kunstmarkt kaum kannte. Er wurde jedoch zu einem der wichtigsten Pariser Händler der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zu seinen namhaften Künstlern der Nachkriegszeit gehören Nicolas de Sta  l und Jean Dubuffet.

Mit Dubuffet war Jean-François Jaeger besonders eng verbunden und wirkte entscheidend für dessen künstlerische Laufbahn. Nicolas de Sta  l hatte schon Jeanne Bucher entdeckt. Sie hatte dem russischen Künstler, der mit seiner Familie unter Hunger litt, durch den Krieg geholfen und dann dessen Karriere ins Rollen gebracht. Auch Jean-François Jaeger stellte de Sta  l mehrfach aus und unterstützte nach dessen Tod die Erstellung des Werkverzeichnisses. Daran erinnert eine mit Tusche rasant und kontrastreich gezeichnete Aktstudie aus dem Jahr 1953.

Seit 2003 leitet die Tochter Véronique Jaeger die Galerie und   r  ffnete nach dem Umzug ins Marais eine Dependence in Lissabon. Dort befindet sich die Stiftung des Malerpaares Maria Helena

nicht das Kapitel Eintritt in den Kunstmarkt. Als er aus den Zeichnungen seine Malerei entwickelte, kam Fürsprache von einem ehemaligen Studenten der Akademie in Tirana, dem international bekannten Künstler Anri Sala: Er motivierte Rama, seine Sachen in Büchern zu veröffentlichen. Eines sei in die Hände des Berliner Galeristen Michael Schultz gelangt, womit sich die Tür zum Handel öffnete. Ein K  nstlerfreund sei damals auf die Idee gekommen, eines seiner Blätter als Vorlage für eine Keramik zu nehmen, die er brannte und Ramas Mutter schenkte. Das Resultat überzeugte Rama so nachdrücklich, dass er fortan jedes Wochenende genutzt habe, im Atelier des Freundes selbst Plastiken zu fertigen, für ihn „doodling in 3D“. Die abstrakten, glasierten Arbeiten wirken flüssig, wogend, durchgeknetet, sind koloristisch lebendig, expressiv, führen den Blick, so der Kritiker Martin Herbert, „um Kurven herum in Hohlräume hinein und wieder hinaus, über vielfältige Oberflächen“.

Als Rama 2016 die Galeristin Marian Goodman eine E-Mail mit der Anfrage schickte, ihn in ihr Programm aufzunehmen, habe er an einen Scherz gedacht und wandte sich an Sala, der damals schon von der renommierten New Yorker Galerie vertreten wurde: Kann das Angebot ernst gemeint sein? Jawohl, lautete die Antwort. Goodmans Interesse war ernst gemeint. Trotzdem sei er skeptisch gewesen, ob die Offerte nicht vor allem seinem Leben als Politiker geschuldet sei.

Natürlich sei die Kombination von Politik und Kunst speziell, habe Goodman eingeräumt, allerdings: George W. Bush male auch, ihn aber würde sie nicht fragen. Nun hat mit Société aus Berlin eine weitere international aufgestellte Galerie bei dem Künstler angeklopft, um ihn zu vertreten. Inhaber Daniel Wichelhaus sch  tzt Ramas legeren Duktus des Zeichnens, „wie er da so herumschreibelt“, zugleich verhandele er in seinen farbigen Zeichnungen immer auch dezidiert malerische Fragen. Als Preise für Zeichnungen nennt er um 3800 Euro, für Skulpturen etwa 35.000 Euro und für installative Settings mit Wandtapeten bis 50.000 Euro.

Verbinden sich in Ramas Denken Kunst und Politik? Die Frage habe er sich oft gestellt, aber: nein. Politik sei „Kampf, Krieg, man hat mit ruchlosen Menschen zu tun, da muss man   berleben“. Kunst dagegen sei für ihn „Gebet, die Gelegenheit, abzukühlen“. Ohne die Politik hätte er wiederum nicht so viel gezeichnet, denn als Künstler allein in der Abgeschiedenheit des Studios sehe er sich nicht.

Wann hat er zum letzten Mal eine Kunstmesse besucht? 1994, die damalige FIAC in Paris. Verdammt lang her für einen Künstler, der bei der Biennale von Venedig dabei war und im New Museum in New York ausgestellt hat, im Centre Pompidou in Paris, dem Haus der Kunst in München und auch der Kunsthalle Rostock. Und der auch noch von anderen Galerien vertreten wird, von Alfonso Artiaco in Neapel und Nuno Centeno in Porto, vormals von der Berliner Galerie Carlier Gebauer. Beim Gallery Weekend im Mai 2026 widmet ihm Société eine Soloschau mit Skulpturen. Für deren Eröffnung sagt der Künstler sein Erscheinen zu.

GEORG IMDAHL



Luxus

Von Ursula Scheer

Eine „Birkin Bag“ von Herm  s für 2,9 Millionen Dollar, knapp neun Millionen für einen orangefarbenen Diamanten, fast zwölf Millionen für eine Patek-Philippe-Armbanduhr: Bei der ersten Liveauktion von Sotheby’s in Abu Dhabi wurden den Versteigerern im Dezember extrem teure Accessoires nur so aus den Händen gerissen, dazu Edelimmobilien und Nobelkarossen. Gut 133 Millionen Dollar kamen bei dem nach eigenen Angaben gröſsten Debut des Unternehmens in einem neuen Markt zusammen. Anders als bei der deutlich bescheidener ausgefallenen Auktionspremiere 2024 in Saudi-Arabien spielte Kunst bloß eine Nebenrolle als reine Ausstellungsware. Die „Collectors’ Week“ im gröſsten der Vereinigten Arabischen Emirate, das mit einem Staatsfonds Teilhaber des Auktionshauses ist, setzte ganz auf das, was wirklich geht: Luxus. Ein Drittel seines Umsatzes macht Sotheby’s inzwischen mit dieser Produktklasse; der Konkurrent Christie’s etwa ein Viertel. Wer glaubte, „quiet luxury“ wäre die Zukunft, und Teilhabe oder Erleben könnten wichtiger werden als Besitz, wird von der Nachfrage nach Luxusgütern, die oftmals Distinktions- und Materialwert vereinen, eines Besseren belehrt – nicht nur am Golf. Für nachrückende, kapitalstarke jüngere Sammler und Sammlerinnen sind Geschmeide, Villen, Oldtimer und Design nicht mehr bloß potentielle Türöffner auf dem Weg zur Kunst, sondern mindestens gleichrangige Bestand-

teile eines identitätsstiftenden Asset-Shoppings im globalisierten High-End-Kaufhaus der Konsumkultur. In diesem sind Künstler Marken, die mit anderen Marken Synergieeffekte erzielen – siehe Louis-Vuitton-Täschchen mit Dekor von Yayoi Kusama. Das hat Rückwirkungen auf den Kunstbetrieb. Luxusmarken treten als Mäzene auf, sie fördern, kuratieren und geben Kunst in Auftrag. Während der Kulturfonds von Chanel etwa mit Museen wie dem Hamburger Bahnhof in Berlin kooperiert, hat die Messe Art Basel sich mit ihrer Pariser Ausgabe bewusst in den Kontext einer Kapitale weltbekannter Luxusg  termarken begeben. Eine Installation im öffentlichen Raum entstand dort zuletzt in Kooperation mit dem Modelabel Mi   Miu, das nebenbei einen Literaturklub betreibt. Wenn Lifestyle, Luxus und ausgestellte Kultiviertheit sich treffen, wird es zwangsläufig elitär. Auf Luxusmarken als Partner setzt entsprechend das Messeunternehmen Frieze, bei dessen Plattform für junge Talente die Schmuckmarke Tiffany & Co. mitmischt. In Abu Dhabi, wo die Frieze in diesem Jahr ebenso an den Start gehen wird wie die Art Basel in Qatar, werden Kunst und ein luxushungriges Publikum unter der Herrschaft absoluter Monarchen aufeinanderzutreffen, die   ldollars in kulturelles Gold verwandeln wollen. Was bei diesem alchemistischen Prozess entsteht, kann das Publikum im Februar und November beurteilen. Sicher ist jetzt schon: Es wird luxuriös.

Alles von Günther F  rg

Werkverzeichnis des Künstlers wird erstellt

Von der Familie des Künstlers Günther F  rg (1952 bis 2013) wurde im Dezember 2025 das „Archiv Günther F  rg“ ins Leben gerufen. F  rg war einer der bedeutenden Künstler seiner Generation. Es ist Ziel des Archivs, sein Werk dauerhaft zu sichern, wissenschaftlich zu erforschen und durch ein umfassendes Werkverzeichnis zugänglich zu machen. F  rgs (Euvre umfasst Malerei, Skulptur, Fotografie und Grafik. Seine Witwe, die Künstlerin Ika Huber, und seine Tochter, die Kunsthistorikerin Cécile Huber, sichten seit seinem frühen Tod den umfangreichen Nachlass.

F  rg selbst hatte Verzeichnisse zu seinem Werk angelegt und Teile davon publiziert, die aber unvollständig oder überholt

sind. Deshalb begann die Familie 2018 mit der systematischen Arbeit an einem Euvrekatalog. Er wird neben Werkdaten Abbildungen, gesicherte Provenienzangaben und Verknüpfungen zu Literatur und Archivmaterial enthalten und soll in den kommenden Jahren sukzessive auf der Website archivfoerg.com publiziert werden. Für die Erstellung des Werkverzeichnisses ist das Archiv Günther F  rg auf die Mithilfe aller Eigentümer von bisher nicht erfassten Werken, besonders in Privatbesitz, angewiesen. Das Archiv bittet deshalb um Hinweise an post@archivfoerg.com. Sämtliche Hinweise sind willkommen und werden streng vertraulich behandelt.

rmg.

Kurze Meldungen

Asiatische Investitionen

Erlesene Objekte aus privater Hand sorgten bei der Dezemberauktion asiatischer Kunst von Nagel in Stuttgart für ein Ergebnis von rund 5,8 Millionen Euro brutto, das weit über der Vorab-erwartung lag. Teuerstes Los der Versteigerung und zugleich das am höchsten bewertete Objekt des Auktionsjahrs in dem Unternehmen wurde mit Zuschlag bei 650.000 Euro eine seltene chinesische Figur aus vergoldeter Bronze, die den Buddha des unendlichen Lebens darstellt. Inklusive Aufgeld zählt der Käufer 842.000 Euro für die mit Halbedelsteinen besetzte Statuette, die im späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert in einer kaiserlichen Werkstatt gefertigt wurde. Eine kleine kaiserliche Vase mit Peking-Emaillebe-malung wurde von gesch  tzten 40.000 bis 60.000 Euro auf 510.000 Euro ge-trieben, ein großes Paar bronzener budhistischer L  wenfiguren aus dem China der Qing-Dynastie von taxierten 9000 bis 15.000 Euro auf den Zuschlagspreis von 170.000 Euro.

eer.

Im Unruhestand

Guy Wildenstein tritt nach 35 Jahren als Pr  sident von Wildenstein & Company zurück. Das teilte der Achtzigjährige „The Art Newspaper“ mit. Den Posten an der Spitze des Kunsthandelsimperiums in Familienbesitz, das aus einer Gründung seines Urgroßvaters Nathan Wildenstein in Paris hervorging, übernimmt der Sohn David Wildenstein. Vizepräsidentin wird die Tochter Vanessa Wildenstein.   ber Jahre hinweg musste sich der französische und amerikanische Staatsbürger Guy Wildenstein in Frankreich immer wieder vor Gericht wegen seiner fragwürdigen Finanzpraktiken verantworten. Im März 2024 wurde er von einem Berufungsgericht in Paris der Steuerhinterziehung in großem Stil für schuldig befunden, zu einer vierjährigen Haftstrafe, von der zwei ohne Bewährung mit elektronischer Fu   ssel abzuleisten sind, sowie der Zahlung einer Geldstrafe in Millionenhöhe ver-

urteilt. Das Gericht befand, dass große Teile des Familienvermögens in Trusts in Steuerparadiese verschoben wurden. Mit dem Gerichtsurteil habe sein Rückzug von der Spitze des Kunsthandels nichts zu tun, sagte Guy Wildenstein nun.

eer.

Auf nach Sizilien

Die in Zürich gegründete Megagalerie Hauser & Wirth könnte ihrem Portfolio von bislang 13 internationalen Niederlassungen bald eine Filiale in Italien hinzufügen – nicht in der norditalienischen Finanzmetropole Mailand, wie jüngst der Konkurrent Thadda  s Ropac, und nicht in der Kapitale Rom oder der Biennale-Stadt Venedig, sondern in Palermo. Dort hat die Galerie, wie „La Repubblica“ zuerst berichtete, bereits im November einen substa-nziellen Teil des Palazzo De Seta gekauft, eines der früheren Veranstaltungsorte der Manifesta. Noch bis Mitte Januar können die Region Sizilien und das Kulturministerium ihr Vorkaufsrecht geltend machen. Ein Teil des historischen Gebäudekomplexes bleibt Eigentum des Nationalen Verbands der Bauunternehmer Italiens. Unter den Kaufinteressenten soll sich der Emir von Qatar befinden haben; mit dem Umbau zur Nutzung als Galerie soll ein „Stararchitekt“ beauftragt werden.

eer.



Im Jahr 1925 im sechsten Arrondissement: Boutique Pierre Chareau, die erste Galerie von Jeanne Bucher

Foto Jeanne Bucher Jaeger